

-
- Persistenter Identifier:** 1602495396786_39_1883
- Titel:** Jahreshefte des Vereins für Vaterländische Naturkunde in Württemberg : zugl. Jahrbuch d. Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1883
- Signatur:** XIX965/8
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_39_1883/1/
- Abschnitt:** Ueber das Vorkommen der Kreuzotter, besonders im Jahr 1882
- Autor:** Finckh, Robert
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_39_1883/317/LOG_0031/

Ueber das Vorkommen der Kreuzotter, besonders im Jahr 1882.

Von Dr. R. Finckh, Oberamtsarzt in Urach.

Die Kreuzotter (*Pelias Berus* Merr.) soll im Jahrgang 1882 in Deutschland viel häufiger vorgekommen sein als in anderen Jahrgängen. So hatten im Frühling dieses Jahres die Zeitungen aus Metz berichtet, dass diese Schlange daselbst heuer in der dortigen Gegend in einer vorher nie gesehenen erschreckenden Menge aufgetreten sei. Und im September las man im Schwäbischen Merkur Folgendes aus Metz: „Die von der hiesigen Kreisdirection auf 3 Mark angesetzte Prämie für jede erlegte Kreuzotter hat die Folge gehabt, dass bereits gegen 1000 dieser gefährlichen Thiere abgeliefert worden sind. Gegenüber dem massenhaften Auftreten dieser Schlangenart ist es auffallend, dass die um Metz ebenfalls heimische Ringelnatter nicht zahlreicher als in früheren Jahren vorkommt.“

Im gleichen Monat las man im Schw. Merkur (No. 216) Folgendes: Aus Oberösterreich schreibt ein Naturforscher an die Deutsche Z. in Wien: „Mit grossem Interesse habe ich die neulichen Mittheilungen der D. Z. über die erstaunliche Vermehrung der Kreuzotter im Westen Deutschlands gelesen, weil ich hier im Osten (am Mondsee) dieselbe Beobachtung gemacht habe. Seit einer langen Reihe von Jahren bringe ich den Sommer hier am Mondsee zu, ohne auch nur ein einzigesmal eine Kreuzotter zu Gesicht bekommen zu haben, obwohl ich bei Ausflügen nach allen Richtungen, bei Grabungen in meinem ausgedehnten Garten und in früherer Zeit auf einem Landgut viel-

fach dazu Gelegenheit gehabt hätte. Ebenso wenig hatten meine Angehörigen beim häufigen Beeren- und Schwämmesuchen eine Kreuzotter beobachtet, noch konnte ich von einem Ortsbewohner die bestimmte Versicherung erhalten, sie wirklich gesehen zu haben. Das ist nun mit einemale anders geworden. Im vorigen Spätsommer hatten wir in unserm Garten zu unserer Ueberaschung und natürlich nicht zur Freude die erste gesehen und erlegt, heuer aber ist die Zahl der im Garten und dessen Umgebung beobachteten und zumeist erlegten Kreuzottern eine sehr bedeutende, so dass ich das Jäten des Unkrauts auf den Gartenwiesenflächen aufgeben musste. Wenn die Kreuzotter schon auf verhältnissmässig kleinem und von Menschen sehr belebtem Gebiet so häufig vorkommt, wie zahlreich muss sie dort sein, wo sie ungestört ist und reichlicher Nahrung findet als hier! Jedenfalls ist diese Thatsache der Aufmerksamkeit werth und verdient das Vorgehen der Behörden im Deutschen Reich allseitig Nachahmung: ein Preis auf dieses wahrhaftige Ungeziefer würde es bald der Vernichtung entgegenführen. Heute lässt sich noch nichts sagen über die Ursache dieser erstaunlichen Vermehrung der Kreuzotter; gewiss ist es nicht die Wärme dieses Sommers, denn derselbe ist im Gegentheil der kälteste, den der Berichterstatter in dieser Gegend erlebt hat; eher könnte man sagen, dass die Milde des vergangenen Winters zur Erhaltung des Thiers beigetragen hat; weder der eine noch der andere Umstand ist aber auf die hier häufig lebenden Verwandten dieses Thiers, die Ringelnatter und Blindschleiche, von merkbarem Einfluss gewesen; beide sind weder häufiger noch seltener als sonst. Es scheint also, dass wir hier einer jener noch nicht genügend beobachteten und darum noch räthselhaften Erscheinungen gegenüberstehen, dass gewisse Thierarten mit einemal in ihrer Individuenzahl riesig anwachsen, zu anderer Zeit ebenso rasch verschwinden.“

Uebereinstimmend mit diesen anderwärtigen Erfahrungen im Jahr 1882, sind nun auch in der Uracher Gegend seit 42 Jahren zum erstenmal wieder Kreuzottern gefunden worden. Damals hatte man solche $1\frac{1}{2}$ Stunden von hier beobachtet an einem Bergabhang eines sehr einsamen Thals (Büchelbronn), der damals

mit niederem Gesträuch bewachsen war, jetzt aber Hochwald ist und darum keine Kreuzottern mehr beherbergt, denn im Hochwald kommen sie nicht vor, weil sie in der Nähe ihrer Wohnplätze haben müssen, wo sie sich sonnen können und wo sie genügende Nahrung haben, welche meist aus Feldmäusen besteht.

Der Standort der nun heuer um Urach gefundenen Kreuzottern war in viel grösserer Nähe der Stadt, als der oben angegebene. Der hiesige Schullehrer Herr Schmid, der mit Kreuzottern von früher her genau bekannt ist, nämlich von seinem Aufenthalt in einer Gegend, wo sie sehr häufig sind (Alb bei Schopfloch, OA. Kirchheim), fand im vorigen Sommer ein Paar in einem Steinbruch hart an der frequenten Ulmer Staige und eine an einem Steinhaufen an der Strasse nach Seeburg, je $\frac{3}{4}$ Stunden von Urach. Von jenem Paar hat er ein Stück erlegt und in Spiritus aufbewahrt, die anderen zu fangen ist ihm jedoch nicht gelungen.

Eine bestimmte Erklärung des häufigen Vorkommens der Kreuzotter im J. 1882 gibt Herr Schullehrer Koch in Auingen, Verfasser des namentlich durch die schönen kolorirten Abbildungen ausgezeichneten Buchs „Die Schlangen Württembergs, Stuttgart bei Metzler. 1862.“ Derselbe schrieb mir kürzlich: „Nach allen seit 40 Jahren gemachten Erfahrungen habe ich die Kreuzotter stets nur vor einem Regen oder, und ganz besonders nach tüchtigem Regenwetter oder nach einem starken Gewitterregen, der den Boden bis auf 1' Tiefe und mehr durchfeuchtet hatte, gefunden und nie vergebens gesucht, während ich bei trockener oder gar heisser Witterung monatelang vergebens gesucht habe. Im Jahre 1881 habe ich ein einzeln stehendes Wäldchen mitten in angebautem Feld wohl zehnmal abgesucht und nicht ein Thier gefunden, während ich heuer an derselben Waldtraufe in einer halben Stunde 6 Stück gefangen habe. Die Kreuzotter will wie andere Reptilien feuchtwarme Witterung; und nun kamen heuer diese Thiere, da der Boden und ihr Versteck nie trocken wurden, natürlich öfter zu Tag, um ihren kalten Leib den wärmenden Strahlen der Sonne, wenn auch gar oft

vergeblich, auszusetzen, so dass ich sogar völlig erstarrte Thiere antraf.“ Herr Koch glaubt nicht, dass diese Thiere sich im J. 1882 stärker als sonst vermehrt haben, sie seien vielmehr vorher schon dagewesen, haben sich aber der nassen Witterung wegen mehr gezeigt, um Sonnenwärme zu suchen und sich zu trocknen.

Uebrigens sagt Herr Koch, er habe schon vor 40 Jahren bei Urach im Brühl (dem Thal, worin der Wasserfall ist), sodann am Jusiberg und im Spalerwald bei Mezingen die Kreuzotter gefunden. In seiner Gegend (Auingen auf der Münsinger Alb) seien sie selten geworden, da er schon 6—800 Stück weggefangen habe.

Es wäre nun sehr interessant zu erfahren, ob heuer bei uns Kreuzottern auch sonst in Gegenden gesehen wurden, wo man sie früher nicht beobachtete und ob man sie in Gegenden, wo sie seither vorkamen, im Jahr 1882 gleichfalls viel häufiger als sonst gefunden hat.

Bisher bestand die allgemeine Ansicht, dass Kreuzottern bei uns bloss in den höher gelegenen Gegenden (Alb, Schwarzwald, Oberschwaben) vorkommen.

Auf der Alb findet sich die Kreuzotter wohl überall, von Tuttlingen bis Neresheim, wenn auch nicht überall häufig. Auf die Frage, wo sie wohl am häufigsten sei, kann man mit Recht antworten, da, wo am häufigsten Leute von ihr gebissen werden. Heuer kam ein solcher Fall vor bei Friedingen OA. Tuttlingen, der gefährlich wurde, jedoch nicht tödtlich endete, wogegen am 1. August 1879 auf der Alb bei Lauterburg OA. Aalen eine Frau, welche beim Sammeln von Waldstreu von einer Kreuzotter ins Knie gebissen worden war, in Folge des Bisses gestorben ist. Ueber das Vorkommen der Kreuzottern auf der Alb habe ich mich früher an einem andern Ort (Württ. Landes-Z. 1879, No. 237, II) ausführlicher geäußert und dabei auch die bisher bekannten Fälle von Vergiftung durch Kreuzotternbisse erwähnt.

Am häufigsten sind die Kreuzottern in den oberschwäbischen Torfmooren, wo in ganz seichten kleinen, von der Sonne gewärmten Wasserlachen oft mehrere bei einander liegen (s. d. Anm. auf S. 145 dieser Jahreshefte vom Jahr 1881).

Was nun das Vorkommen von Kreuzottern in anderen als den genannten Gegenden unseres Landes betrifft, so habe ich darüber nur Folgendes gehört oder gelesen:

In der Oberamtsbeschreibung von Heilbronn (1865) berichtet unser verstorbenes Mitglied Titot S. 40: „im Heilbronner Stadtwald zwischen dem Schweinsberg und den Weinbergen, wo trockener Sandsteinboden ist, trifft man die giftige Kreuzotter (*Pelias Berus*) braungelb mit dunkeln Zeichnungen (nie die schwarze Varietät) an. Im Sommer 1850 wurde eine sogar an der Knabenschule erlegt, die wahrscheinlich mit Holz dorthin geführt worden war.“

In der OA.-Beschreibung von Gerabronn (1847) wird angegeben, die Kupferviper (*Vipera cherssea*) komme in den waldigen Schluchten der Jaxt und Brettach, doch selten, vor.

Nach der OA.-Beschreibung von Oehringen (1865) findet sich dort ausser der Ringelnatter und Blindschleiche auch „die gemeine Viper“. Ebenso im OA. Weinsberg (s. d. OA.-Beschr.). Auch in der Gegend von Schorndorf soll sie vorkommen. — Man wird wohl nicht annehmen dürfen, dass bei diesen Unterländer Kreuzottern stets eine Verwechslung mit *Coronella laevis* stattgefunden habe*. Ein Exemplar aus dem Unterland findet sich meines Wissens in den vaterländischen Sammlungen nicht. Aber Lenz sagt in seiner klassischen „Schlangenkunde, Gotha 1832“, S. 167, in Deutschland schein die Kreuzotter fast allenthalben vorzukommen. Sie wohne an vielen Orten, wo man sie gar nicht ahne, und er selbst habe sie oft in ziemlicher Menge da gefunden, wo sie nach Aussage der Einwohner nicht zu finden gewesen sein sollte. Dies seien dann solche Orte, welche selten von Menschen betreten werden, junge Baumschläge, Haiden u. s. w. An Orten, wo die Kreuzottern häufig seien, finde sie fast Jedermann.

* Freilich kommen solche Verwechslungen vor. Erst im Jahr 1881 ist aus dem OA. Mergentheim eine glatte Natter für eine Kreuzotter eingeschickt worden. Nach meinen Erfahrungen und Erkundigungen kommt die Kreuzotter im Unterland nicht vor und *Vipera cherssea* Latr. ist in ganz Württemberg noch nicht beobachtet worden.

Und so ist es wohl auch bei uns. Man glaubte, sie kommen bloss auf der Alb, in Oberschwaben und im Schwarzwald vor, weil man sie hier am häufigsten zu Gesicht bekommt.

Dagegen scheint die schwarze Varietät der Kreuzotter (*Coluber Prester*), die Lenz in seiner Gegend, in Thüringen nie angetroffen hat, auf der Alb und in Oberschwaben häufiger zu sein als anderwärts. Zwar waren die oben erwähnten, heuer bei Urach gesehenen Kreuzottern keine schwarze. Ich erhielt aber vor mehreren Jahren ein kohlschwarzes 2' langes Männchen, welches auf der Alb zwischen Böringen und Donnstetten in einem Holzmahd gefangen worden war, und an dem ich, nachdem es 2 Jahre lang in starkem, öfters erneuertem Weingeist gelegen, eine merkwürdige Farbenveränderung wahrnahm. Das Thier wurde nämlich allmählig an den Seiten grau und auf dem Bauch weiss, während jetzt das anfangs nicht sichtbar gewesene schwarze Zickzackband auf dem Rücken sich zeigte. Leider war die Schlange, als ich sie todtschlug, hinter dem Kopf so verletzt worden, dass ich sie nicht an unsere Vereinssammlung einschicken konnte.

Möchten doch die Zweigvereine unseres Vereins durch Obiges sich veranlasst finden, das Vorkommen der Kreuzottern im J. 1882 in einer ihrer periodischen Versammlungen zur Sprache zu bringen und für den Fall, dass in ihren Bezirken ähnliche Beobachtungen, wie die obigen, im J. 1882 gemacht wurden, über die That-sachen Mittheilung machen und ihre Ansichten über den Grund des häufigeren Auftretens der Kreuzotter äussern.

Sehr wünschenswerth wäre es ferner, wenn Vereinsmitglieder, welche Kreuzottern bei uns an anderen Localitäten, als auf der Alb, dem Schwarzwald und in Oberschwaben beobachtet haben, ihre Erfahrungen über das Vorkommen in den Jahreshften oder in einer Versammlung des Vereins mittheilen wollten.

Januar 1883.